

Wo das Brockengespenst die Steine spuckt



Von Achim Pasold
Fotos: Ronald Nordmann
und Uwe Hofstädter

Es gibt Fels, der lädt einfach zum Klettern ein – der schreit danach, dass man oder frau ihn greift und sich daran hoch zieht. Anderes Gestein sieht eher aus, als warte es auf den Kieslasten, um bald schon als Unterbau eines neuen Autobahnteilstücks zu dienen. Und wenn man sich daran hoch ziehen wollte, würde es schnell unten liegen. Auf einem selbst. Der Fels im rechten Teil des Kesselrunds gehört trotz aller heimatverbundenen Verbrämung ganz klar zu Zweitem. Auf den allerersten Blick – womöglich vom Felskopf der Alten Kesselwand – sieht das alles schon recht abenteuerlich aus. Klettern? Ja! Aber ausgerechnet dort?

Oben: Geburtstagskind Achim Pasold begeht das halbe Jahrhundert in seinem Routengeschenk B52you. Unten: Das Kesselwand-Massiv, der vorgestellte Sektor ist markiert.

Nachdem Walter Knödler in den 1940er Jahren die einzige markante Linie – einen steilen, von einer seltsam kreidigen, weißen Schicht überzogenen Riss – geklettert hatte, herrschte denn auch jahrzehntelang erschließende Funkstille. Man querte unter den gelbweißen Steilwänden zum „Gipserriss“ und war froh, wenn einen bis dahin kein Egon traf. „Verdonek, verdonek! Bis auf den großen losen Block ist das überhaupt nicht so mies, wie’s aussieht und wie wir immer geglaubt haben!“ Manfred Pelger war bei einer seiner hochwinterlichen Erkundungen hoch motiviert über die halb verschneite Wand abgeseilt und hatte noch in der selben Woche euphorisiert die Route eingerichtet, zu deren feierlicher Erstbegehung er mich Anfang Januar direkt von meiner Baustelle abholte. So wie jeden Mittwoch 1986.

Und in der Tat: Der Vergleich mit dem südfranzösischen Klettercanyon war zwar fast so weit her geholt, wie der Verdon von der Alb weg ist, aber das Zeug hielt wirklich weit aus besser, als wir bisher gedacht hatten. Bis eben auf besagten labilen Riesenbrocken, der dafür aber wenigstens der Route einen Namen aufdrängte: „Das Brockengespenst“ (6). Nun ja: Gespenster sind bekanntlich so real wie das deutsche Wirtschaftswachstum und schneller dahin, als man schauen kann. So auch unser Brockengespenst. Eines Tages war es verschwunden, ohne Tschüs zu sagen. Lediglich ein paar mickrige Bröckelchen blieben übrig und schon hatte auch die nächste Route ihren Namen weg: „Das Bröckelgespenst“ (6+). Die Vorstellung, dass das Gemäuer zu steil und zu brüchig zum Klettern sei, musste sich ziemlich tief in unsere Köpfe

eingegraben haben, und so suchten sich die ersten Routen noch in ehrfürchtigem Kreuz und Quer und Hin und Her die leichtesten Wege. Aus den zwei einfachen Einstiegen von „Gipserriss“ und „Brockengespenst“ wucherte dann bald ein wirres Büschel von Varianten. Von wegen, man könne hier gar nicht klettern – ganz im Gegenteil: Eigentlich war hier alles bekletterbar. Nirgendwo an diesem Teil der Kesselwand ist der Fels wirklich geschlossen, nirgendwo gibt es tatsächlich keinen Griff, und immer, wenn man denkt es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Löchlein her. Zehn Jahre nach Manne Pelgers Pioniertat war vom „Brockengespenst“ nichts mehr zu erkennen – vom Brocken sowieso nicht, aber auch nicht von der Tour. Kerzengerade zog inzwischen eine Route dicht neben der anderen zum Umlenker hoch. Alle Zwischen-

passagen, die noch vor kurzem zu steil, zu schwer, zu brüchig – oder alles zusammen – waren, hatten sich willfährig ergeben müssen. Steil war vom Problem zum Spaß geworden, und auch im Umgang mit brüchigem Gestein waren die Erschließer entspannter. 1996 eröffnete eine illustre Viererseilschaft die heute wohl beliebteste Route des Sektors: Zusammen mit den Kesselwandhausmeistern Ronni und Achim widmeten die beiden Red Chilis Uwe Hofstädter und Stefan Glowacz ihrem gemeinsamen in Alaska verunglückten Freund Olaf „Tausend Schneekristalle“ (7). Eine zeitgemäß steile Lochklettere, die bereits nach wenigen Wochen so sauber ausgeklettert war, dass sie auch in der Fränkischen eine gute Figur machen würde. Anfänglich wurde sogar gemutmaßt, dass einige Löcher weniger der Erosion, als vielmehr der Hilti zugeschrieben seien. So perfekt, wie sich hier ein Handschmeichler an den anderen reiht, könnte man schon auf die Idee kommen, allein: stimmt nicht. Diesen Streifen Fels hat der Herrgott tatsächlich so erschaffen, dass man ideal dran hoch klettern kann. Ok, die zehn Bohrhaken hat er vergessen, aber da ist ihm wahrscheinlich einfach die psychische Unzulänglichkeit seiner Geschöpfe durch die Lappen gegangen. Wer gezielt an diesem gottgegebenen Defizit arbeiten will, wird am rechten Rand des Bereichs fündig, wo mir meine Kletterfreunde zum 50sten Geburtstag ein

Geschenk der besonderen Art anrichteten. Heimlich hatten Sie die von mir jahrelang projektierte, aber wegen des dürftigen Gesteins dann doch nie angegangene Linie eingerichtet. Jetzt standen alle wundersam komplett versammelt am Einstieg und hielten mir den Seilzipfel entgegen. Als erste Tour des Tages ein echter Kaltstart, der ohne das motivierende Publikum eher in die Hose gegangen wäre. „B52you“ (7-) leitet über die rechte Höhlenkante, beinhaltet zwar einige Bohrhaken, aber dazwischen auch heikle Passagen an durchaus zwielichtigen Strukturen. Alles in allem bietet der Sektor inzwischen ein gutes Dutzend durchwegs steiler, und je nach Trainingszustand auch heftig anstrengender Wandklettereien im Schwierigkeitsbereich 6 und 7. Wer als Normalverbraucher das komplette Programm ohne Pause durchspult, erzielt einen Trainingseffekt, der dem Besuch des Kletterzentrums Waldau nur wenig nachsteht – und das alles bei viel frischer Albluft. Nur mit dem S-Bahnanschluss sieht’s zur Zeit noch schlecht aus. □



Kessel rechts
Felix Gollub in Ghostbusters.

Die besten Routen

- Direktes Stadium (7)**, Nr. 73: Die Klettereien an der markanten Platte haben einen ganz anderen Charakter als die steilen Routen rechts. Während das originale „Müngersdorfer Stadium“ (7+) nie ganz leicht ist, gelangt man bei der Direktvariante recht gemütlich zur gefinkelten Crux.
- Dampfkessel (7-)**, Nr. 78: Die Bewertungen der vier Erstbegeher schwankten zwischen glatt 6 und 7+. Wer die Querung aus der Höhle richtig erwischt wird nicht verstehen, wie sehr man sich da plagen kann. Und dann ist es mit der anschließend gefragten Ausdauer ganz schnell auch nicht mehr weit her.

- Perlon vor die Säue (7-)**, Nr. 79: Gleich vom Boden weg wird die Richtung vorgegeben: steil nach oben. Der splittrige Überhang in Wandmitte entpuppt sich als erstaunlich griffig, die Crux folgt erst danach, wenn man sich schon sicher wähnt. Mit runout direkt über die Kante zum Umlenker.
- Brockengespenst direkt (6 oder 6+)**, Nr. 80: Der Einstieg sieht etwas verwegen aus und fordert vor der Sanduhrschlinge bestimmtes und gleichzeitig behutsames Zugreifen. Längenabhängige Schlüsselstelle in Wandmitte. Im Frühjahr wohnt in Wandmitte bisweilen ein Turmfalke – er genießt Hausrecht.
- Gipserriss (6+)**, Nr. 83: Der Klassiker der Bereichs sollte nicht unterschätzt werden. Bis zum eigentlichen Riss hin recht weite Hakenabstände, und dann muss man dranbleiben. Der Riss wird auf der Kante rechts davon als Wand geklettert und ist perfekt gesichert. Kletterei bis zum letzten Meter.
- Tausend Schneekristalle (7- oder 7)**, Nr. 84: Der erste Haken auf dem direkten Weg zum großen Bühler des „Gipserriss“ steckt unsichtbar in einem Loch. Nach der schweren Stelle kann man es mit der als Crux bewenden lassen, oder etwas definiert links in der Wand eine weitere Herausforderungen suchen. Schluss ist erst am Umlenker.
- Ton, Stein, Scherben (7)**, Nr. 85: Die steilste Route im Bereich. Direkt zum ersten Haken und bis in die Nische perfekter grauer Kalk. Nach abruptem Szenenwechsel beginnt der scherbige Teil mit einem satten Überhang und fordert in der Folge bis zum Umlenker permanenten Einsatz.

Wichtig! Obwohl die Routen viel begangen werden und sauber ausgeklettert sind, ist der Fels grundsätzlich und entgegen anderslautenden Aussagen nicht verdonek. In jedem Frühjahr folgt das eine oder andere Stück Fels der Schwerkraft. Wer sich am Wandfuß aufhält, sollte deshalb tunlichst einen Helm tragen.

Topo und Nummern aus dem aktuellen Kletterführer Lenninger Alb, www.panico.de

